

Mit der größten Selbstverständlichkeit beten wir in jedem Vaterunser: „Dein Wille geschehe.“ Dass uns das ziemlich leicht über die Lippen geht, das dürfte wohl damit etwas zu tun haben, dass wir ja gar nicht genau wissen, was er von uns will. Und damit können wir nun ganz beruhigt das tun, was wir wollen, was wir für richtig halten. Damit hat sich die Sache für die Meisten erledigt.

Nicht so für den Hl. Gallus. Was Gott von ihm will, das war für ihn das zentrale Thema. Denn genau darauf baute er seine ganze Existenz auf. Die Frage nach dem Willen Gottes war für ihn eine, die ihn ständig umtrieb. Deshalb lohnt es sich einmal, bei ihm zu schauen, wie er denn herausbekam, wie er sich so sicher sein konnte, was Gott von ihm will.

Das erste, was da genannt werden muss, ist sein Beten, das für ihn – sicher nicht erst als Mönch – selbstverständliche Praxis war. Dabei gilt es aber auf eine Dimension des Betens zu achten, die wir heute gerne unterschlagen: Beten bestand für ihn nicht nur darin, dass er zu Gott redete, ihn lobte, ihn pries; Beten fing bei ihm vor allem anderen damit an, dass er darauf hörte, was Gott ihm sagte. Und diese Dimension des Betens ist sogar die viel Wichtigere, die Grundlegendere. Denn genau da, in der Stille, im Nachdenken darüber, was Gott durch viele Ereignisse und Situationen ihm mitteilen möchte, genau da konnte er herausbekommen, was Gott von ihm will.

Gallus war Mönch in dem damals bedeutendsten, irischen Kloster Bangor, und erhielt in Kolumban einen hervorragenden Lehrer. Er lernte klösterliches Leben kennen, den Wechsel von Gebet, Stille und harter Arbeit, vor allem aber die heilige Schrift. Als ihm der Abt des Klosters vorschlägt, sich zum Priester weihen zu lassen, da zögert Gallus zunächst, willigt dann aber schließlich ein. Hier hat Gott zu ihm gesprochen – durch den Abt.

Bei seinen Bibelstudien bleibt er immer wieder hängen an der Stelle aus dem Buch Genesis, wo Gott den Abraham auffordert: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Im Kloster Bangor lebt es sich relativ behaglich, sicher und geborgen. Kann es sein, dass Gott von ihm erwartet, dass er dieses vertraute Umfeld verlässt und die Ungewissheit, die Wüste riskiert? Hier hat Gott zu ihm gesprochen – durch die Heilige Schrift.

Doch so ganz sicher war er noch nicht, ob er Gott auch richtig verstanden hat. Zur selben Zeit beschäftigen sich aber auch sein Lehrer Kolumban und noch weitere Mönche mit derselben Schriftstelle. Sie planen eine Missionsreise auf den damals durch die Völkerwanderung völlig verwilderten Kontinent. Im gemeinsamen Austausch verstärkt sich der Ruf Gottes, ja, wird er zu Gewissheit. Hier hat Gott gesprochen – durch die Gemeinschaft der Mönche.

Kolumban und seine zwei Begleiter, darunter auch Gallus, segeln von Irland aus an die bretonische Küste, wandern durch Gallien, und finden schließlich in den Vogesen eine verfallene, römische Siedlung, Luxeuil, auf der sie ihr erstes Kloster errichten, das zu einem wichtigen Anziehungspunkt in der ganzen Umgebung wird. Diesen Ort zu finden, würde manch einer als Zufall bezeichnen. Für diese Mönche aber ist es sicher, dass Gott sie genau hierher geführt hat. Gott hat zu ihnen gesprochen – durch die Umstände, die sie hier her führten.

Nach einigen politischen Wirren will Kolumban weiter nach Norditalien. Zusammen mit einigen Mönchen, darunter auch Gallus, kommen sie auf diesem Weg nach Tuggen am oberen Zürichsee. Gallus bekommt von Kolumban den Auftrag, gegen das Heidentum zu predigen, was dieser mit großem Einsatz tut. Als er dabei ihren heidnischen Tempel anzündet, greifen die Einheimischen zu den Waffen und gehen auf die Mönche los. Diesen bleibt nur die Flucht. Hier hat Gott zu ihnen gesprochen – durch die heidnischen Einheimischen.

Aber Gallus und die anderen Mönche haben diesen Hinweis Gottes noch nicht richtig verstanden. Auf ihrem weiteren Weg kommen sie nach Bregenz. Die Bregenzer feiern gerade ein heidnisches Tempelfest, als Gallus die Standbilder der Götter zertrümmert und in den See wirft. Die Einwohner lassen sich das zwar gefallen, beschwerten sich dann aber bei ihrem Herzog, der die Mönche dann vertreiben lässt. Kolumban erinnert sich jetzt wieder an seinen ursprünglichen Plan, nach Italien zu ziehen und erwartet vor allem von Gallus, dass dieser mitgeht. Doch Gallus wird krank und bleibt allein in Arbon. Hier hat Gott zu ihm gesprochen – durch eine Krankheit.

Jetzt beginnt Gallus zu begreifen. Gott will etwas anderes von ihm. In der Zeit der Krankheit wird sein alter Entschluss wieder wach, in die Einsamkeit zu ziehen, um ganz für Gott da sein zu können. Nach seiner Genesung zieht er in ein schwer zugängliches Hochtal und lässt sich hier nieder. Trotz dieser Abgeschiedenheit wird er zum gefragten Ratgeber, und immer mehr schließen sich ihm an, um seine Lebensweise zu teilen. Hier hat Gott zu ihm gesprochen – durch die Wirkungen seines Unternehmens.

Das sind nur ein paar kleine Momente aus dem Leben des Hl. Gallus, die aber etwas davon erkennen lassen, wie konkret Gott zu ihm immer wieder gesprochen und ihn durch sein ganzes Leben geführt hat. Dieser Gallus weist damit aber auch sehr deutlich auf etwas hin, das für den christlichen Glauben zu allen Zeiten unverzichtbar war und ist: Es ist die Fähigkeit, das vordergründige Geschehen immer wieder auf Gott hin zu durchbrechen, die ganze Welt mit neuen Augen zu betrachten, und dabei den zu entdecken, der da sehr konkret zu jedem von uns spricht.

Und jetzt fällt es nicht mehr so leicht zu beten: „Dein Wille geschehe.“